

chen Tatsache, daß neu angetretene Regenten in ihren Harems Säuglinge töten und schwangere Weibchen zum Abort treiben, läßt sich leicht Sinn abgewinnen, wenn man bedenkt, daß ein Haremshalter nur relativ wenig Zeit hat, eigene Nachkommen zu zeugen, bevor er durch konkurrierende Junggesellen wieder entthront wird. Eine solche Strategie steht aber im Dienst der Verbreitung der eigenen Gene und nicht einer allgemeinen Arterhaltung.) Solches und vieles mehr über den Lebensraum und den Tagesablauf der Tempelaffen, über Nahrungserwerb und Kinderaufzucht, über Sexualkonkurrenz der Weibchen und das Leben in den Männerbanden, aber auch über Land und Leute in Indien und die Rolle der Affen in der dortigen Mythologie erfährt man in dem ebenso spannenden wie wissenschaftlich präzisen Band. Auch der Forscheralltag kommt nicht zu kurz; neben unterhaltsamen Anekdoten kommen auch die gefühlsmäßigen Belastungen zur Sprache, und selbst für etwaige Einsteiger in das mühsame Geschäft der Feldforschung gibt es nützliche Tips.

Die Bebilderung des Buchs ist ähnlich instruktiv wie der Text. Manchmal wünschte man sich allerdings besseres Papier für die Wiedergabe, damit die Kontraste nicht gar so hart ausfallen (z. B. 147). Störend wirken bisweilen allzu überladene und mit winzigen Sigeln versehene Grafiken; hier verlangt das Sachbuch doch wohl einen etwas anderen Standard als die wissenschaftliche Publikation.

Ob die soziobiologische Argumentation immer überzeugt, ist eine Frage, die der Rezensent lieber in weiteren Diskussionen mit dem Autor selbst klären möchte. Fair ist die Präsentation der Daten allemal. Es werden Alternativen diskutiert, und mag auch das Reproduktionskalkül manchmal monoton oder weit hergeholt wirken, verblüffend ist es am Ende doch. Immerhin gibt zu denken, wie breit und unterschiedlich das Spektrum an Verhaltensmustern ist, mit denen es den Primaten gelingt, ihren Fortpflanzungsvorteil zu wahren. Zu diesem Spektrum die oft so fremd anmutenden Eigenheiten der indischen Tempelaffen beigetragen zu haben, ist mit das Verdienst Volker Sommers. Sein Buch rangiert in der Liste der populären Primatenliteratur zweifellos obenan.

Christian Kummer SJ

PANSE, Winfried – STEGMANN, Wolfgang: *Kostenfaktor Angst*. Wie Ängste in Unternehmen entstehen. Warum Ängste die Leistung beeinflussen. Wie Ängste wirksam bekämpft werden. Landsberg: Moderne Industrie 1996. 285 S. Lw. 58,-.

Das Thema Angst spielt im Leben des Menschen generell eine wichtige Rolle. Auch der berufliche Bereich macht da keine Ausnahme. Das vorliegende Buch gibt in allgemein verständlicher Sprache einen guten Überblick über die Entstehung und Auswirkung von Angst im Unternehmen. Angst stellt sich damit als Kostenfaktor dar, den keine verantwortliche Unternehmensleitung außer acht lassen darf.

Ohne sich in Fachsprache zu verlieren, verstehen es die Autoren, die physischen und psychischen Ursachen von Angst auch dem medizinisch und psychologisch nicht geschulten Laien verständlich zu machen. Das Buch verrät zudem eine detaillierte Kenntnis der Situation in den Betrieben, was durch Interviews mit betroffenen Personen erhärtet wird. Daher wird der Leser sich mit seinen eigenen Problemen und Ängsten auf vielen Seiten wiederfinden, und es werden ihm Wege gewiesen, wie er sich von Ängsten befreien kann. Ohne Zweifel ist Angst heute auch ein Tabu-Thema. Um so erstaunlicher ist es, daß man das Buch kaum aus der Hand legen wird, bis man es ganz gelesen hat.

Zum Einstieg in das Thema geben die Autoren einen kurzen geschichtlichen Einblick in die Zusammenhänge von Angst und Wirtschaft, um dann auf den Angstbegriff in betriebswirtschaftlicher Sicht einzugehen. Wie aktuell das Thema Angst in Betrieben ist, wird deutlich, wenn die Autoren das ganze Spektrum dem Leser vor Augen führen: Angst vor Arbeitsplatzverlust, vor Krankheit, Angst vor Vorgesetzten, Mitarbeitern und Versammlungen und nicht zuletzt vor Leistungsbeurteilung und Versagen. Ist der Mensch diesen enormen Belastungen, die täglich auf ihn eindringen, gewachsen? Welche körperlichen und geistigen Auswirkungen haben Ängste auf den Menschen? Herz und Kreislauf, Schlafstörungen und psychische Belastungen sind nicht selten Folge von Angst am Arbeitsplatz. Bewußte und unbewußte Abwehrreaktionen wie Aggression, Projektion und Regression belasten nicht nur die Zusammenarbeit der Menschen, sie

mindern auch die Effektivität der Arbeit. Aber nicht nur die einzelnen Unternehmen haben unter den negativen Auswirkungen der Angst am Arbeitsplatz zu leiden. Die ganze Volkswirtschaft wird kostenmäßig zur Kasse gebeten. Viele Krankheiten und Frühpensionierungen könnten bei einem bewußt als Aufgabe erfaßten „Angstmanagement“ vermieden werden. Das bedeutet

für die Leitung eines Unternehmens Überprüfung und Korrekturen im Führungsstil. Diesem Thema ist denn auch das letzte Kapitel des Buches gewidmet. Das didaktische Geschick der Darstellung, anschaulich gestaltete Sichttafeln und das ausführliche Stichwortverzeichnis erleichtern die Aufarbeitung des Themas für Schulungen und Workshops.

Alfons Höfer SJ

Liturgie

SAUER, Ralph: *Die Kunst, Gott zu feiern*. Liturgie wiederentdecken und einüben. München: Kösel 1996. 320 S. Kart. 38,-.

Auf dem Hintergrund langjähriger theoretischer und praktischer Erfahrungen entwickelt Ralph Sauer, Professor für Religionspädagogik in Vechta und Osnabrück, eine grundlegende Analyse und Ansatzpunkte für eine mehrdimensionale Strategie liturgischer Bildung für alle Gottesdienstfeiernden. Sauer setzt bei der Liturgiefähigkeit der heutigen Menschen an (15–43), gibt Rechenschaft über seine Vorstellungen von Liturgie (44–64) und Bildung (65–76) und sichtet die konziliaren und nachkonziliaren Forderungen nach liturgischer Bildung (77–85). Vor diesem Hintergrund zeigt Sauer überzeugend, daß die Forderung nach liturgischer Bildung eine Notwendigkeit für alle Gläubigen ist, die zur Teilnahme an der Liturgie als einem Lebensvollzug der Kirche und des Christseins berufen sind.

In beeindruckender Breite und Konkretheit behandelt Sauer im zentralen 5. Kapitel seines Buchs die humanen und theologischen Voraussetzungen für die Liturgie und erweist damit die dringende Notwendigkeit einer liturgischen Propädeutik (86–179). Denn um Liturgie zu feiern, braucht man Gemeinschaftsfähigkeit, symbolische und ästhetische Kompetenz, aber auch eine Beziehung zu Gott und zur Kirche. Unterschiedliche Bildungsträger müssen hier genauso zusammenwirken wie bei der liturgischen Bildung im engeren Sinn, der die folgenden Kapitel gewidmet sind. Sauer befaßt sich mit den spezifischen Möglichkeiten und Anforderungen der Schule und Sakramentenkatechese (180–203), einer „mystagogischen“ Liturgiefeier (204–222) und einer angemessenen Ministrantenarbeit (223–238).

Er untersucht die besonderen Chancen der Kinder- und Familiengottesdienste (239–252) und der Jugendliturgie (253–263) und beschäftigt sich mit der immer deutlicher zu Tage tretenden Notwendigkeit einer Liturgie für Fernstehende (264–280) und den notwendigen Konsequenzen in Aus- und Fortbildung (281–291). Auch wenn Sauer dabei auf manche Mängel und fehlende Voraussetzungen aufmerksam machen muß (vgl. etwa 198f. den wichtigen Hinweis auf das religionspädagogische Desiderat einer Didaktik des Rituals), so zeigt er doch eine Fülle positiver Möglichkeiten auf.

Sachlich sind nur wenige Korrekturen und Ergänzungen wünschenswert. So bevorzugte die Liturgie in der Vergangenheit gerade keine „inklusive“ Sprache, sondern grenzte sprachlich häufig die Frauen aus (141). Wenn Sauer zu Recht darauf hinweist, daß Gebet immer schon Antwort auf Gottes Anrede ist (vgl. 155), sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die Anrede Gottes nicht nur „in den Dingen, Ereignissen und Menschen, denen er [= der Mensch] begegnet“, geschieht, sondern auch im Wort der Heiligen Schrift. Ob profane Lesungen im Kinder- und Familiengottesdienst wirklich die „Lebensrelevanz der Verkündigung“ verbürgen (249f.), scheint fraglich; auf jeden Fall aber sollte man darauf dringen, daß durch das liturgische Ritual der Unterschied zum Wort der Bibel erfahrbar bleibt. Sachlich falsch ist die Vorstellung, daß die drei Hochgebete für Kinder auf unterschiedliche Altersstufen hin konzipiert seien (251). Ergänzend könnte darauf hingewiesen werden, daß die alte Arkandisziplin, nach der sich manche zurücksehnen (265), so kaum bestanden hat. Zu den wenigen Druckfehlern dürften auch die falschen Jahreszahlen gehö-